

Isarelli ausgeführt. Frau Balino, die am Freitag nach Paris zurückreisen wollte, hat die Tat aus Eifersucht verübt.

Eine Korkfabrik im Kreise Heizen niedergebrannt. Am Mittwoch nachmittag entstand auf dem Danlauer in Besterweide, wo aus mit Leer getränkter Korkflößbodenbelag und Holierstoffe hergestellt werden, ein Großfeuer, das vermutlich im Korkraum durch einen hochgeladenen Motor verursacht wurde. Da in der Fabrik einige Waggons Kork lagern, fanden die Flammen reiche Nahrung, so daß in kurzer Zeit die gesamten Fabrikgebäude bis auf die Mauern niederbrannten. Das Wohnhaus für Werkbeamte mußte wegen der großen Gefahr zeitweilig geräumt werden. Der geschmolzene Kork floß bis zum Bahndamm und verbreitete starken Qualm und große Dünne auf eine weite Strecke und mußte durch Ueberhüllungen mit Sand bekämpft werden. Bei den Löscharbeiten wurden einige Personen verletzt. Die Belegschaft von über 70 Mann ist zum größten Teile arbeitslos geworden. Der Schaden, der auf eine halbe Million geschätzt wird, ist durch Versicherung gedeckt.

Verhängnisvoller Streit zwischen Greisinnen. Vor einigen Tagen geriet in Berlin die 81-jährige Frau Emilie Förker auf dem Heimwege von einer Bibelstunde in der Bernauerstraße mit einer 60-jährigen Nachbarin in Streit, in dessen Verlauf die Greisin von ihrer Begleiterin mit einer Handtasche auf den Kopf geschlagen wurde, so daß sie zusammenbrach. Einige Tage später ist sie dann im Krankenhaus gestorben, und zwar, wie die Ärzte feststellten, infolge eines Schädelbruchs. Da die alte Frau herzleidend war, mag

auch die Kälte zum Tode beigetragen haben. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Untersuchung des Falles beschäftigt.

Das norwegische Wingerschiff „Roald Amundsen“, das sich mit sieben Mann Besatzung auf einer Fahrt nach Amerika befindet, eine Ausstellung norwegischer Landesprodukte zeigt und Mittel für die Schaffung eines Amundsenmuseums sammelt, hat Kiel verlassen und seine Fahrt durch den Kanal nach London und dann nach Barcelona fortgesetzt.

Bermittelt. Der seit dem 8. 8. in Lubrun als Sommergast wohnende 39-jährige Universitätsprofessor a. D. Dr. Karl Haber aus München wird seit dem 24. 8. vermisst. Da er schwer nervenleidend ist, wird befürchtet, daß ihm ein Unfall zustoßen ist.

Schwere Ueberlebenschmerzen am Tuba. Wie aus Moskau gemeldet wird, führt infolge starker Regenfälle der Tuba Hochwasser. Das Wasser ist bereits zwei Meter über die Normalhöhe gestiegen. Bei Sopot ist ein Staupassus entstanden. Die Flußmündung hat zahlreiche Dörfer weggespült. Der Bahnhof von Wah bei Kirov steht unter Wasser.

Wer spielt in Monte Carlo? Vor dem Kriege standen die Deutschen mit 25 Prozent an der Spitze der internationalen Spieler in Monte Carlo. An zweiter Stelle standen die Engländer mit 18 Prozent. Es folgten die Amerikaner mit 14 Prozent, die Franzosen mit 12 Prozent, die Italiener mit 8, die Spanier mit 6, die Russen und Südamerikaner mit je 5, die Polen mit 3 und die Desterreicher mit 2 Prozent. Alle anderen Länder der Welt machten zusammen 5 Prozent aus. Heute haben die Amerikaner die Stelle der Deutschen eingenommen. 28 Prozent der Besucher von Monte Carlo sind Amerikaner. Die Engländer haben die zweite Stelle behalten, allerdings mit einer Erhöhung auf 26 Prozent, 25 Prozent der Spieler in Monte Carlo sind heute Franzosen, während der Anteil der Deutschen auf 5 Prozent zurückgegangen ist. In Monte Carlo wird sehr mehr geliebt als vor dem Kriege. Im Jahre 1913 hatte Monte Carlo 600.000 Besucher. Der Jahresumsatz der Spielbank besitzerte sich auf 800.000 Millionen Goldfranken. Heute ist die Zahl der Besucher auf 3 Millionen und der Umsatz auf 1 1/2 Milliarden Papierfranken gestiegen.

Regenschirm-Rekorde. Wer anders als ein Amerikaner könnte ein und denselben Regenschirm 49, ja sogar 53 Jahre lang treu behüten und behalten? Während sonst der Regenschirm zu denjenigen Gegenständen gehört, die man am leichtesten verliert, vertauscht oder stehen läßt, hat man in der Neuen Welt einen Sport daraus gemacht, diesen Gegenstand wie seinen Augapfel zu bewahren. Als den Träger des Regenschirm-Rekorde feiern amerikanische Blätter den New Yorker Fred S. Goodwin, der seit 53 Jahren denselben Regenschirm sein eigen nennt. Nach ihm kommt Ernest H. Adelman aus Haverhill in New Jersey, der seine „Gewittertülle“ seit 49 Jahren mit sich führt. Aber, näher bei Licht betrachtet, ist die Leistung Adelmans viel bewundernswürdiger

würdiger als die Goodwins, denn Goodwin hat seinen Regenschirm viermal verloren und wieder zurückbekommen und was so ohne die seltsame Tüte des Schirmes seinen Schirm immer bei Regen und Sonnenschein mit sich führt, hat ihn noch nie verloren, vielmehr um die ganze Welt herum geführt und in wechselvollen Schicksalen (gestrichelt) behauptet. Sein Regenschirm hat den Atlantischen Ozean mehr als 100 mal überquert, hat Reisen, die sich über weit mehr als eine Million Kilometer erstreckten, glücklich überstanden, in einem Schneesturm seine Widerstandskraft gezeigt, ein Erdbeben in Japan standrecht überstanden und ist schon 1886 den Klauen von Giftnattern glücklich entgangen. Im nächsten Jahre, wenn dieser weit getriebene Schirm seinen Herrn ein halbes Jahrhundert lang ununterbrochen begleitet hat, wird Adelman, der dieses anhängliche Stück am 1. Juni 1890 in Liverpool kaufte, die Reliquie der Bibliothek von Washington stiften, und dort soll der Regenschirm, mit einer Inschrift auf einer Messingplatte versehen, aufgestellt werden als ein Denkmal der Sorgfalt seines Besitzers.

In Buchform ist lieferbar:



Preis: 3.— Mark, in Leinen gebunden 4.50 Mark

Bestellen Sie das Buch in der

Geschäftsstelle des

Rieser Tageblattes, Goethestraße 59

oder bei den Zeitungsträgern vom Rieser Tageblatt.

Strümpfe halten länger durch Pflege mit LUX SEIFENFLOCKEN

so sagt Bemberg, so sagen die Firmen Strumpf-Eulitz und Steigerwald & Kaiser in Leipzig

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM

Sie lachte vergnügt auf und blinzelte totet zu Götter.

Das war die Rehrseite ihrer Natur. Götter schaute sie wie ein Studienobjekt an. Da sollte sich jemand ausbilden. Soeben noch tief erschüttert, von Leid und Wonne schwebend geschmolzen, im Augenblick dann wieder beherzt von der Sorge um Wangenrot, gefährdete Augen und Lippen.

Ihre Gesicht hatte sich durch den veränderten Ausdruck darauf in der Tat verändert. Rundherum in dem Gemach gingen ihre Augen. Dann erstarrten sie sich auf Götter.

„Und nun, was soll nun mit mir zu dieser Nachtstunde geschehen?“ fragte sie leise.

„Frau Buchholz kann dich im Fremdenzimmer unterbringen. Da schläfst du dann so lange du Lust hast ... Anderes läßt sich jetzt nicht tun ...“

„Aber nein, was denkst du wie unschicklich das wäre!“ rief sie im Ton großer Enttäuschung.

„Es ist ein halb sechs Uhr morgens ... Die meiste Zeit der Nacht hast du doch nun schon sowieso unter meinem Dach zugebracht.“

„Das — das war doch ganz etwas anderes ... Ich hatte doch — geschäftlich mit dir zu tun ... Aber jetzt, nein ...“

Götter hob die Schultern.

„Ich weiß ... rief sie, „was zu machen ist! Du — ja du siehst nämlich wirklich zum Umfallen aus ... Du wirst du zu Bett gebracht ... Ja, vor allem mußt du ins Bett! Und mir läßt du von Frau Buchholz ein Frühstück bereiten. Das esse ich langsam, und halte mich noch ein paar Stunden hier in deinem Zimmer auf. Dann gehe ich ...“

„Nein!“ sagte Götter, „ich werde wegen eines Zimmers für dich in einem Hotel anrufen ... Die Fröge ist mir, wie du bei dieser Nachtzeit dort hin kommst ... Mein Wagen steht in der Garage ...“

Da klopfte es und Frau Buchholz trat ins Zimmer.

„Hat Herr Götter gerufen?“ fragte sie.

„Nein.“ Flüchtig jedoch fiel ihm etwas ein. „Aber Sie kommen wie gerufen, Hebe Frau Buchholz. Bitte, besorgen Sie Frühstück für zwei Personen. Ich werde eben nur duschen und dann mitfrühstücken. In einer Stunde geht es dann schon Autos und meine — du kannst dann ins Hotel fahren ...“ wandte er sich an seine geschickte Dienant.

Frau Buchholz nickte und verließ den Raum. Aber auch Götter ging um sich ein wenig zu erschrecken. Er sah ein, daß er alle Ermüdung noch unterdrücken mußte bis seine frühere Frau aus dem Hause war. Götter sah vor allem überraschend leblich mit ihr verfahren. Und die Aussicht, daß sie Deutschland verlassen wollte begünstigte ihn maßlos. Endlich, nach Jahren der Demütigung, der unermesslichen heimlichen Sorge, würde er nun vielleicht freies Herzens annehmen können. Aber: würde sie — würde sie wirklich tun, was sie versprochen ...? Er feuchte unbewußt.

3. Kapitel.

Knapp drei Wochen später war es geschehen, als eines Morgens die Post Direktor Rotenburger mit der Nachricht überbracht hatte, daß Frau Götter beim besten Willen nicht mehr imstande sei auch nur einen Abend noch zu bleiben. Sommerurlaub? Nein, nicht nach seinem Geschmack. — Man möge das Glück an der Oberseite auf dem Spielplan setzen, da heute er wieder zur Verfügung. Im nächsten sei er auf dem nächsten hat seinen Urlaub bereits abgerechnet.

„Da machen Sie was! Rufen Sie was!“ rief Direktor Rotenburger dem Dichter durchs Telefon an. „Hab' ich nicht gesagt: kannst du nicht zwei Primadonnen!“

„Wo umhertreiben, aber was? ...“ fragte er langsam. Reinlaut seinen Realisier.

„Aber eben wegen plötzlicher Erkrankung des Götter nicht. Kommt er dann wieder, ist das Interesse doppelt stark.“

„Noch länger? ... Aber gut, sehen Sie das Stück ab!“

„Es wurde also in aller Eile Rat für Ersatz geschaffen. Und da es immer sehr viel Leute gibt, die lieber ein „kleines“ Stück mit lustigen Schauspielerinnen sehen, als ein Stück, das ernste Lebensprobleme bespiegelt, so wußte der Regisseur sich zu helfen und die ganze Angelegenheit ziemlich leicht zu „schmeißen“.“

Arno Götter befand sich demselben noch festnagrig in Berlin, obwohl kein Diener einen jeden, der anrief, besuchte, daß Herr Götter längst nach den Südschweizer, oder es könnte auch sein, nach Japan gereist sei, wo er Schauspielstudien zu machen gedachte.

In Wirklichkeit wurden erst am nächsten Morgen in aller Ruhe für ihn die Koffer zur Abreise gepackt. Arno Götter fauete zwischen mit seinem Kraftwagen in der Stadt umher, wo er in den verschiedensten Geschäften Einkäufe besorgte. Die seltsamsten Dinge befanden sich darunter. Da gab es schon feinstrierte Eingangsstoffe für mindestens drei Kleider. Einen Ballen roten Vardentis. Gewebe und braune und schwarze und weiße, dicke Strickstoffe. Latex in Büchsen gebreitet und hoch und breit wie ein Kubbing aussehend. Auch eine kleine Harke, einenimer, eine Gießkanne; zwei niedliche Puppen: Bub und Mädel waren dabei, dazu ein Amberstücken und Stäbchen und auch ein rotes, kleines Geschier für ein mittelgroßes Tier — für eine Pflanze dinstellte. Aber auch kleinere, sehr elegante und schöne Sachen hatte er noch erworben, die ebenfalls einen glänzenden Anhang hatten.

Am Abend desselben Tages reiste Arno Götter dann ab. Mit einem ganzen Wagenladung Reisegerät hatte er sich zur Bahn begeben lassen. Hier war er dann in einem Zug geblieben, der eine ziemlich Reihe von Schlafwagen mit sich führte, der sehr lang war und von allem Aussehen nach eine sehr weite Reihe zu machen vor sich hatte.

Die ganze Nacht hindurch schlief Arno Götter in diesem langen, wohlbehalten erlebten Zug auf's Beste. Und obwohl er auch am Morgen noch längst nicht an seinem Ziel angekommen war, wurde seine Stimmung mit jedem Kilometer, den der Zug vorwärts raste, eine gehobener.

Aber auch diese lange Eisenbahnfahrt häßelte sich schließlich, wie alles auf Erden, endlich ab. Und als der Zug sich dann einer gewissen kleinen Station, ganz hoch oben in Ostpreußen, kurz vor Eydahnen, der russischen Grenzstation, näherte, da rüstete sich Arno Götter zum Aussteigen.

Eine große Dame, von sehr hübschem, vornehmen und dabei doch sorgsam Aussehen, war indessen, lange bevor der von ihr mit großer Sehnsucht erwartete Zug eintraf, auf dem kleinen Bahnhofsplatz hin und her gegangen.

Wie oft hatte sie nicht schon mit ungebildiger Erwartung in die Ferne geblickt ... Jetzt aber? — Ja, endlich tauchte und bemerkte er heran. Da brauste und schallerte es in der Luft und auf dem Schienen — und da, ja, da kam der noch in allen Planeten lebende Zug lebhaftig vor ihren Augen her.

Arno Götter war im Augenblick aus dem Zuge gezwungen. Eine große Dame aber rief ihn vor Biedersehen zurück zum Namen, tief dann auf ihn zu, umarmte ihn herzlich und küßte ihn glücklich auf beide Wangen.

„Gut, Schwester, wie geht es dir? Kleines gut, ich fühle“ rief Götter lächelnd. Aber auch er küßte die Schwester wiederholt ehe er sie aus seinen Armen ließ.

„Du blüht ja, Mädel, du blüht wie eine junge Rose!“ rief er dann, die Schwester nochmals sorgsam anschauend, von neuem.

„Ja, Arno, Junge, kannst du da und schon noch du mich! Aber auch du bist noch ganz und gar der Alte! Und wie ich schon sagte, daß du immer noch da bist, so

nicht. Ich fürchte ja schon, du gägest in diesem Sommer wieder weit weg wie im vorigen Jahr!“

Sie schob ihren Arm unter den seinen und schmeigte sich an ihn. „Denn gingen sie, zwei hohe und schone Gestalten, dem Bahnhofsgebäude zu, um dessen Rückseite der Kraftwagen wartete, mit dem Arno Götter Schwester, die hier in der Gegend ein prächtiges Gut besaß, ankommen war.“

Die Fahrt durch die weite, aber sehr grüne und bodenschwere Landschaft war in dieser Jahreszeit, wo alles im grünen Wachstum und in Blüte stand, hübsch und erquickend. Aber beide nahmen verhältnismäßig wenig Notiz davon. Sie hatten sich lange nicht gesehen und man sehr viel zu erzählen. Beide Eltern waren schon ziemlich lange tot. Da blieben die zwei Geschwister nun die einzig zusammengehörnde Familie.

Frau Ida Depenat war zehn Jahre älter als ihr Bruder der jetzt im vierundzwanzigsten Lebensjahr stand. Und da sie schon mehrere Jahre Witwe und zu ihrem Bedauern kinderlos war, hing sie mit gleichem mütterlicher Anteilhaftigkeit an den jüngeren und einzigen Bruder.

„Nichtsch! hast du wieder eine Wagenladung Geschenke mitgebracht?“ sagte sie und schaute ihn glücklich in die Augen. „Ja, die alten Weiberchen ...“

„Und auch die jungen ...“ wusch er ein.

„Ja, auch die jungen Weiberchen werden sich freuen ...“ Beide blinzelten sich an und lachten.

Aber da war das Gut schon in Sicht. Der schwere Wagen wurde noch eine kurze Strecke auf der Hauptstraße entlang, bog dann in eine alle umworfener hübscher Parklandschaft ein, und dann hielt er auch schon auf der Gutstempel.

Die Parklandschaft, eine blinde, nette Person von nicht mehr ganz jungen Jahren, eine Hausdame und auch noch ein junges, etwas überaus hübsches Kind zum Empfang bereit. Und an die Seite des Gutes, offenbar vom Wirtschaftshofe kommend, erschien sogleich ein unverheirateter Onkel, der die wirtschaftliche Seite Frau Depenats war, und der eine ganze Menge von Kindern mit sich brachte, von denen die Dattel den größten Spielplatz vollführten, als sie Götter erkannten.

Schließlich kehr aber auch noch mit ganz großen Eile aus dem Innern des Hauses ein blondes Kind, ein Mädelchen, von vielleicht der Zwölfen, zu Arno Götter hin.

„Mariechen auch Tag jagen?“ rief das niedliche Mädelchen und hielt Götter nicht nur ihr molliges Gesichtchen, sondern auch ihr winziges, herzlich gezeichnetes Mädelchen zur Begrüßung hin.

„Dann Tag jagen?“ rief es abermals, da Götter nicht sogleich Bett für das Mädelchen gefunden hatte, weil es für ihn viele Hände zu schütten gab.

Bei dieser energischen Aufforderung um nahen Götter sofort das blonde, tollige Mädelchen in die Höhe.

„Das ist du also, Mariechen ...“ rief er einmal an, was aus ihr geworden ist! ...“

„Ja, es Mariechen, und die Dattel Arno,“ sagte die Mariechen.

„Stimmt. Wo so gut geht es dir, Mariechen, da ich eine an, was die sportliche Luft vermag ...“ Er blinzelte mit schmeichelnder Miene.

„Ja, und wie geht's Mariechen ...“ Und dann die liebevolle Fliege von so vielen Händen ... Man bringt sich ja sein um für das kleine Ding ... Mariechen müde ich nur, weil ihr gesagt hatte, daß du „Dattel Arno“ bist.“ Frau Depenat lächelte und blinzelte auf ihre Mariechen und die beiden jungen Mädchen hin, die sich um better und überaus gesund aussehend, mit blauen Augen haben waren, das viele Götter und Haus zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)